

Als Sohn eines Breslauer Professors, als jüngerer Bruder des Rechtshistorikers Herbert Meyer war Arnold Oskar Meyer (geb. am 20. Oktober 1877, gest. am 3. Juni 1944) aus einer gelehrten Umwelt hervorgegangen, die ihm für sein ganzes Leben die Freude an der Wissenschaft und das tiefe Verantwortungsgefühl des Hochschullehrers mit auf den Weg gegeben hat.

Sein Leben war von einem hohen Ethos getragen: Eine fromme Natur, gereift durch schwere Schicksalsschläge, die den engsten Familienkreis trafen, erfüllt von Hingabe an seinen Beruf, mit Schmerzen die schweren Zeiten des ersten und des zweiten Weltkrieges miterlebend, mit Oswald Spengler geschichtsphilosophische Folgerungen aus diesen Erlebnissen erörternd und doch niemals das Vertrauen zum deutschen Volke verlierend.

Als ein Unglücksfall bei einem Spazierritt sein Leben vor der Zeit beendete, hatte er die letzte Zusammenfassung seiner Bismarckstudien abgeschlossen: eine Biographie Bismarcks lag vor, die den Stand der Forschung um 1940 darstellen sollte, den Bismarckkult zurücktreten und den Forscher sprechen ließ. Es war immerhin noch ein Werk der Hingabe an den großen Gegenstand, aber die Forschungsarbeit von fast einem halben Jahrhundert hatte doch an mancher Stelle zu nüchterneren Auffassungen geführt, als die ältere Bismarckliteratur gebracht hatte. Aber gegenüber so manchen Forderungen zur Umstellung unserer Bismarck-Auffassung wird A. O. Meyers Buch ein fester Damm sein. Es ist zudem in schöner, lebendiger Sprache geschrieben, des Helden würdig, dem es gewidmet ist.

Was er selber als sein Lebenswerk bezeichnete, war vollendet, als er von uns ging. Aber seine Kraft stand noch auf voller Höhe und er hätte uns noch vieles geben können: der Wissenschaft und dem deutschen Aufbau.

Er hatte in Leipzig studiert, bei Seeliger mit einer Arbeit über „Die englische Diplomatie in Deutschland zur Zeit Eduards VI. und Marias“ promoviert und dann glückliche Jahre als junger Gelehrter in Rom und in England verlebt. Er kam 1903 an das Preußische Historische Institut in Rom und arbeitete dort fünf Jahre lang über das Thema „England und die kath. Kirche unter Königin Elisabeth und den Stuarts“, eine umfangreiche Akten-sammlung und Darstellung, die ihn für längere Zeit auch in das Londoner Staatsarchiv geführt hatte. Es folgten 1913 die „Wiener Nuntiaturberichte von 1603 bis 1606“ und dazwischen lag ein Band „Studien zur Vorgeschichte der Reformation aus schlesischen Quellen“, ferner Abhandlungen aus dem Bereiche der vorgenannten größeren Arbeiten. Er habilitierte sich 1908 für neuere Geschichte in Breslau, kam 1913 als a.o. Professor nach Rostock,

1915 als Ordinarius nach Kiel, 1922 nach Göttingen und 1929 als Nachfolger Hermann Onckens nach München, wo er bis 1938 blieb und dann auch in Berlin an Onckens Stelle trat. Noch im Jahre 1929 wurde er zum o. Mitglied unserer Akademie erwählt; o. Mitglied der Historischen Kommission war er 1928 geworden. Schon in seiner Kieler Zeit hatte er sich der neuesten Geschichte, zunächst Schleswig-Holsteins, zugewandt. Nach dem ersten Weltkrieg verschob sich sein Arbeitsgebiet vorwiegend auf Bismarck. Durch Einzeluntersuchungen, vor allem über die Beziehungen zu Metternich, zu Kaiserin Friedrich, über Bismarcks Glauben, über Bismarcks Politik in der Schleswig-Holsteinschen Frage, durch umfangreiche Untersuchungen über den Frankfurter Bundestag bahnte er sich den Weg zum letzten und bedeutendsten seiner Werke: der Bismarck-Biographie von 1944, die er mit Recht als sein Lebenswerk bezeichnete. Die Notwendigkeit für eine neue, der Zeitentwicklung Rechnung tragende, zu allen Zweifeln Stellung nehmende Beurteilung Bismarcks lag vor. Das dreibändige Werk von Erich Eyck erschien fast zu gleicher Zeit. A. O. Meyers Arbeit war in einen Band zusammengedrängt und konnte, weil man ihm politische Schwierigkeiten machte, zunächst nicht erscheinen – erst 1949 ist es der Öffentlichkeit übergeben worden. Es ist überaus lehrreich, diese beiden Werke miteinander zu vergleichen: Eyck ist weit stärker in seiner Kritik, ohne dabei die Genialität Bismarcks irgendwie zu verkennen; A. O. Meyers Biographie verzichtet nicht auf Kritik, ist aber doch im wesentlichen ein Ausdruck der Verehrung und der Herausarbeitung der „politischen und menschlichen Größe Bismarcks“. So gehen diese beiden Werke grundsätzlich verschiedene Wege, beide in ihrer Eigenart wertvoll und Ausdruck einer Entwicklung der Bismarckforschung zu einer stärker kritischen Einstellung, ohne daß dabei der Größe Bismarcks zu nahe getreten wird. Jedenfalls hat A. O. Meyer mit diesem Werk einen krönenden Abschluß seiner Gesamtarbeit gegeben.

W. Goetz